

anbruch auszuweichen, lag ihrer Rachsucht am nächsten; doch hatten sich ihre Reihen zu sehr gelichtet, und vermöge des sonderbaren Gemisches von Klugheit und Todesverachtung, das diese Rasse auszeichnet, beharren sie niemals auf Ausführung von Dingen, die sie für unmöglich erkannt haben. Demgemäß beschlossen sie den Rückzug anzutreten und führten denselben ebenso rasch aus, wie zuvor den Angriff. Für die Mexikaner aber galt es den Sieg auszunützen, dessen Gerücht in die entlegensten Teile der Wüste hinausdringen und ihren weiteren Vormarsch sichern mußte. Deshalb gab Don Estevan den Befehl zur Verfolgung der Flüchtlinge. Etwa zwanzig Reiter schwangen sich mit Freuderufen aufs Pferd, und Pedro Diaz war nicht unter den letzten. Bald verschwand er, mit dem Degen in der einen und dem Lasso samt dem Zügel in der andern Hand, und mit ihm verschwanden seine Gefährten den Augen der im Lager Zurückgebliebenen. Diese, obwohl alle mehr oder minder schwer verwundet, besserten, für den Fall eines neuen Angriffs, ehe sie sich zur Ruhe begaben, die Verschanzungen an den Orten, wo sie durchbrochen waren, sorgfältig aus. Dann legte sich jeder, vom Kampf erschöpft, von Hunger und Durst gequält, ohne vorher das Innere des Lagers von den umherliegenden Leichnamen befreit zu haben, auf den von Blut durchfeuchteten Boden hin, um eine kurze Zeit auszuruhen. Und bald beleuchtete, in der feierlichen Stille der Nacht, die Sichel des Mondes, sowie das ersterbende Licht der Holzfeuer diejenigen, die nur einen kurzen Schlaf hielten, so gut wie die neben ihnen Gebetteten, die nicht mehr aufwachen sollten.

Sechstes Kapitel.

Die schwimmende Insel und der Schwarzwogel.

Um die gleiche Nachmittagsstunde, in welcher die Indianer an ihrem Ratsfeuer den Angriff auf das Lager der Goldsucher beschlossen, begann der Nebel langsam von dem Rio Gila emporzusteigen, dem Flusse, in dessen Mitte sich das Zufluchts-Inselchen des Jägerkleeblatts Rosenholz, Pepe und Fabian befand. Große Weidenbäume und Bitterespen säumten, einen Flintenschuß von der Insel, die Flußufer. Der freie Raum zwischen den Bäumen war durch allerlei Schlingpflanzen ausgefüllt, aber dem Inselchen fast gegenüber sah man einen ziemlich großen Raum ohne jede Vegetation. Hier pflegten wilde Pferde und Büffelherden zum Wasser zu gehen, und durch diese Lücke konnte man von der Insel hinaus auf die Ebene blicken. Wie mochte sich aber das Inselchen gebildet haben? Ursprünglich durch Baumstämme, die sich mit ihren Wurzeln im Flußbette festsetzten. Andere Bäume waren von der Strömung an dies Hindernis hingetrieben und von demselben aufgehalten worden; die einen hatten noch ihre Aeste und ihr Laub, die andern waren längst verdorrt; und da ihre Wurzeln sich miteinander verschlungen hatten, so war eine Art rohen Floßes entstanden. Seither war wohl mancher Winter und Sommer verstrichen, denn trockenes Gras, durch das angeschwollene Wasser von den Ufern losgerissen und zwischen die Aeste gespült, hatte die leeren Räume auf diesem Floße nach und nach ausgefüllt. Auch hatte vom Wind hergeführter Staub das Gras mit einer Erdkruste bedeckt und mit der Zeit einen festen Boden geschaffen. An den Ufern des Inselchens waren Wasserpflanzen aufgeschossen, hatten sich Weidenstämme erhoben, so daß ein auf dem Floße liegender, oder auch nur knieender Mensch, so groß er sein mochte, hinter dem durch Buschholz und Weidenäste gebildeten Vorhang gänzlich verschwand.